Flecken trüben den Glanz

Gold. Goldabbau ist ein schmutziges Geschäft. Wer saubere Barren oder Münzen kaufen will, kann sich auf gängige Zertifizierungen nicht verlassen. Das zeigt unsere Umfrage unter Kreditinstituten und Händlern.

Verbreitete Wege der Goldgewinnung

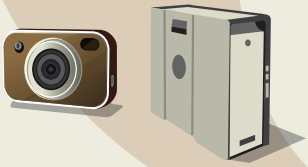
Schwierige Arbeitsbedingungen. Die Arbeit ist anstrengend, etwa in dieser Goldmine in Südafrika. Dennoch verdienen die Arbeiter oft wenig. Noch schlechter ergeht es Kleinschürfern. Sie arbeiten auf eigene Faust, finden kaum ein Auskommen und sehen ihre Familien manchmal lange nicht.

Kinderarbeit. Ein Mädchen wäscht im Juli 2012 Gold in einer illegalen Mine in Burkina Faso. Tausende Kinder schuften weltweit in der Goldförderung, zum Teil in Stollen unter Tage. Sie sind bei gefährlichen Sprengarbeiten vor Ort oder gehen mit hochgiftigen Stoffen wie Quecksilber um.

Kriminalität. Kämpfer kontrollieren den Zugang zu einer Goldmine in der Zentralafrikanischen Republik. Über den Abbau von Gold werden kriegerische Auseinandersetzungen finanziert. Schmuggel, Landraub und Gewalttaten gehen ebenfalls in vielen Fällen einher mit der Goldförderung.

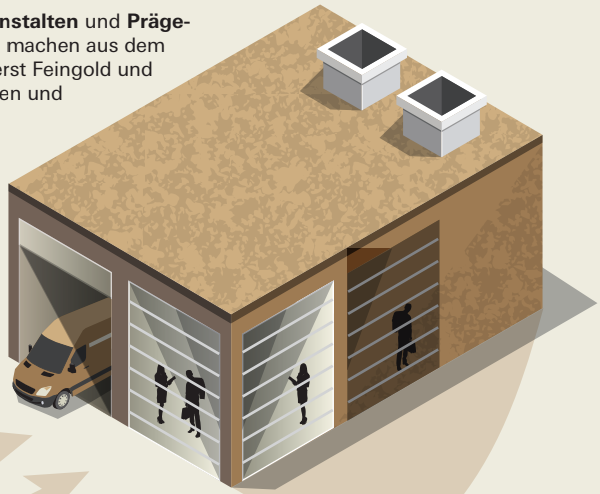
Wiederverwertung von Gold

Recyclingbetriebe zerlegen Elektroschrott und Industrieabfälle in ihre Bestandteile und holen das verwendete Gold heraus.



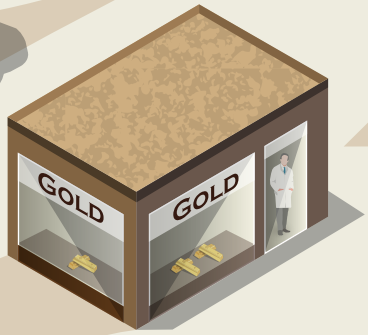
Alten Schmuck, Altgold oder Zahngold kaufen Händler auf.

Scheideanstalten und **Prägeanstalten** machen aus dem Rohgold erst Feingold und dann Barren und Münzen.



Kriminalität floriert oft im Umfeld der Goldförderung.

Abgebautes Gold spielt im Markt eine größere Rolle als wiederverwertetes Gold.

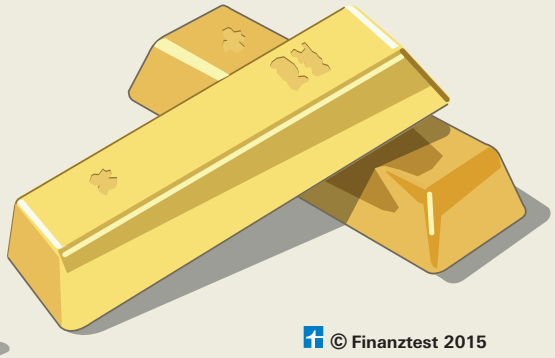


Nur einige große Banken, Sparkassen und Goldhändler beziehen ihre Barren und Münzen **direkt bei den Scheide- und Prägeanstalten,** die anderen über **Zwischenhändler.**

Kleinschürfer holen goldhaltiges Gestein aus Minen oder Flüssen, in denen sich goldhaltiges Material abgelagert hat.

Sie nutzen häufig **giftiges Quecksilber,** um das Gold aus dem Gestein zu lösen.

Käufer von Barren und Münzen erfahren meist nicht, unter welchen Bedingungen das Gold gefördert worden ist.



© Finanztest 2015

Gesundheitsprobleme. Schädliche Dämpfe nehmen Arbeiterinnen in Mgusu in Tansania den Atem. Goldschürfer sind großen Gesundheitsgefahren ausgesetzt, etwa beim Umgang mit den hochgiftigen Stoffen Quecksilber und Cyanid. Viele Arbeiter sterben, wenn Schächte einstürzen.

Umweltschäden. Fischer bergen im Juli 2000 in Ungarn vergiftete Fische. Zuvor war ein Damm in Rumänien gebrochen und giftiges Abwasser einer Golderz-Aufbereitungsanlage ausgetreten, die mit Cyanid arbeitete. Solche Unfälle kommen immer wieder in den Minengebieten vor.

Zerstörte Landschaften. Wenn eine Mine ausgebeutet ist, bleiben Kraterlandschaften oder Ödnisse zurück, wie in dem Beispiel aus Paracale auf den Philippinen. Die Minenkonzerne im Tage- und Bergbau bauen täglich hunderttausende Tonnen Gestein ab und zermahlen sie.

FOTOS: PICTURE ALLIANCE; GETTY IMAGES

Filme über Goldförderung sind oft kaum zu ertragen: Schürfer rühren mit bloßen Händen in einer Brühe mit Quecksilber herum, um Goldteilchen zu lösen. In Deutschland rät das Umweltbundesamt schon zur Vorsicht, wenn eine Energiesparlampe mit dem flüssigen Metall zerbricht. In anderen Szenen wuchten Kinder Gestein durch die Gegend. Tote Fische treiben in Flüssen, nachdem giftiges Cyanid-Abwasser ausgetreten ist.

Wurde das Gold für die Barren und Münzen im eigenen Bankschließfach auch unter solch schrecklichen Umständen gefördert? Der Gedanke ist unangenehm. Bei künftigen Goldkäufen liegt es daher nahe, sich zu erkundigen, woher das Gold kommt.

Der World Gold Council, die Lobbyorganisation der Goldkonzerne, ist überzeugt davon, dass Verbraucher dazu beitragen können, die Praktiken in der Branche zu verbessern. Er regt sie an, bei den Händlern nachzufragen, welche Standards sie einhalten, und bei Unternehmen zu kaufen, die sich verantwortungsbewusst verhalten.

Verbraucher haben es schwer

Klingt sinnvoll. In der Praxis lässt sich der Vorschlag aber gar nicht so einfach umsetzen. Verbraucher kaufen ihr Gold in der Regel bei Banken und Sparkassen oder Goldhändlern. Finanztest hat bei 17 großen Kreditinstituten, die Gold anbieten, und 13 Händlern im deutschsprachigen Raum gefragt, welche Wege das Gold genommen hat. Nur zehn Kreditinstitute und sieben Goldhändler gaben überhaupt Auskunft.

Die Goldverkäufer beziehen ihre Ware in der Regel von Zwischenhändlern wie der BayernLB oder der Deutschen Bank. Alle verwiesen auf Zertifizierungen. Das ist kein Wunder: Bei raffiniertem Feingold ist es unmöglich, anhand von Analysen die Herkunft festzustellen. Sowohl die Händler, die Privatkunden Gold anbieten, als auch ihre Kunden haben somit gar keine andere Wahl, als auf Angaben ihrer Bezugsquellen zu vertrauen. Das ist leichter, wenn wenigstens Dritte die Angaben überprüfen und Zertifizierungen vergeben haben, als wenn nur Selbstverpflichtungen vorliegen.

Doch was hinter den Siegeln steht und wie „sauber“ das Gold tatsächlich ist, stellten viele Goldanbieter selbst auf Nachfragen nicht klar dar.

Privatkunden haben erst recht Mühe, herauszufinden, was im Detail hinter den einzelnen Siegeln und Zertifizierungen steckt, die ihnen auf der Suche nach Goldbarren und -münzen begegnen.

LBMA-Standard bei Barren verbreitet

Die Stadtsparkasse Oberhausen etwa führt auf ihrer Internetseite zum Thema Edelmetalle unter „Nachhaltigkeit“ aus, dass alle Barren dem Standard „London good delivery“ der Handelsorganisation London Bullion Market Association (LBMA) entsprächen (siehe Glossar): „Zum Handel sind nur Barren mit konfliktfreier Herkunft zugelassen.“ Ihr Vertriebspartner BayernLB halte die LBMA-Standards konzernweit ein. Das Gold dürfe nicht aus Quellen stammen, die mit Geldwäsche, Terrorismus-Finanzierung oder der Missachtung von Menschenrechten zu tun haben.

„Konfliktfrei“ erfasst nur Teilaspekt

Die Beschreibung zeigt, dass der Standard vor allem ökologische Fragen nicht umfasst. Die BayernLB teilte auf Nachfrage mit, sie gehe davon aus, dass in sämtlichen Goldprodukten, die sie verkaufe, kein mithilfe von Cyanid oder Quecksilber extrahiertes Gold enthalten sei.

Die Scheideanstalt Heraeus, die die Bank als eine Lieferantin nennt, führte dagegen aus: „Der Einsatz von Cyaniden beziehungsweise Quecksilber ist bei der Gewinnung von Gold nicht zu vermeiden.“

„Konfliktfrei“ bezieht sich zudem nur auf eine Region: Gemeint sind kriegerische Auseinandersetzungen und terroristische Aktivitäten in der Demokratischen Republik Kongo und ihren Nachbarstaaten in Afrika. Überspitzt formuliert: Hätte das Gold etwa dazu beigetragen, Guerillakriege in Südamerika zu finanzieren, könnte es als „konfliktfrei“ gelten.

Nicht nur die LBMA hat die „Konfliktfreiheit“ für sich entdeckt. Auch eine Initiative der Elektronikindustrie, die Conflict-Free Sourcing Initiative (cfsi) zertifiziert Goldaufbereiter als „konfliktfrei“, zum Beispiel die Pforzheimer Scheideanstalt Heimerle+Meule (siehe Kasten rechts „Kein Minengold“).

Branche reagiert auf US-Gesetz

Dass sich die Branche so intensiv mit dem Kongo befasst, liegt an dem Gesetz „Dodd-Frank-Act“, das im Jahr 2010 in den USA verabschiedet wurde. Es verpflichtet Unternehmen, die dort an einer Börse notiert sind, offenzulegen, ob Gold aus dem Kongo in ihrer Lieferkette auftaucht. Daher spielt „Konfliktfreiheit“ auch bei ihren Zulieferern weltweit eine Rolle.

In umkämpften Gebieten im Kongo wird aber weiter Gold gefördert und außer Landes geschmuggelt. Irgendwie muss dieses sogenannte Blutgold in den Markt eingeschleust werden. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) befürchtet, dass es zum Beispiel eingeschmolzen und als Recyclinggold deklariert wird.

Unser Rat

Nach Herkunft fragen. Es gibt kein völlig sauberes Anlagegold. Außerdem ist das Bewusstsein für die Probleme bei Banken, Sparkassen und Händlern noch nicht so stark ausgeprägt. Fragen Sie dennoch, unter welchen Bedingungen Ihr Gold gewonnen worden ist.

Auf Zertifizierung achten. Erkundigen Sie sich, was hinter Aussagen wie „ethisch“ oder „nachhaltig“ steckt. Manchmal basieren sie auf Siegeln und Zertifizierungen, die keine Aussagekraft bezüglich ethischer, ökologischer oder sozialer Standards haben.

Altes Gold bevorzugen. Wenn Sie bei Investments in Anlagegold gezielt Recyclinggold oder Münzen älterer Jahrgänge wählen, fördern Sie zumindest nicht den Neuabbau und seine möglicherweise schädlichen Folgen für Umwelt und Menschen. Damit unterstützen Sie auch die Wiederverwertung des Edelmetalls.

Auf Gold verzichten. Wägen Sie ab, ob Sie Ihr Vermögen auch ohne Gold gut gestreut anlegen können. Mehr als 10 Prozent des Portfolios sollte Gold ohnehin nicht ausmachen.

Angesichts der Gräueltaten im Kongo ist es besser als nichts, wenn die Branche sich bemüht, schmutzigen Geschäften in der Region aus dem Weg zu gehen. Ein Nachweis für „sauberes Gold“ ist das Erfüllen der Konfliktfreiheit aber ganz offensichtlich nicht.

Viele Goldanbieter machten gegenüber Finanztest zwar Angaben, dass auch soziale und Umweltaspekte in der Goldförderung berücksichtigt werden. Zum Teil verwiesen sie auf Selbstverpflichtungen, zum Teil auf ihre Lieferanten. Entsprechende, von Dritten überprüfte Zertifizierungen nannten die meisten aber nicht, so dass eine Überprüfung schwer möglich ist.

Schmuckindustrie geht weiter

Der Goldhändler Philoro und die Deutsche Bank geben an, sogenanntes Green Gold von der Schweizer Scheideanstalt Valcambi zu vertreiben. Philoro listet Kriterien dafür auf: Neben dem umweltverträglichen Rückbau von Goldminen werde zum Beispiel das Eineinhalbfache des Mindestlohns gezahlt. Valcambi äußerte sich gegenüber Finanztest dazu nicht. Daher bleibt offen, wie sichergestellt wird, dass die Kriterien eingehalten werden.

Der Responsible Jewellery Council (RJC, siehe Glossar) hat aber die gesamte Lieferkette einer Produktionslinie von Valcambi zertifiziert. Diese Zertifizierung wird „Chain of Custody“ genannt und extern überprüft. Sie geht über Konfliktfreiheit hinaus; es werden auch Umwelt- und Sozialaspekte berücksichtigt. Die Schweizer Scheideanstalt Argor-Heraeus befolgt den RJC „Code of Practices“ zumindest für das eigene Unternehmen (siehe rechts).

Es ist kein Zufall, dass der etwas umfassendere, wenn auch nicht vollends überzeugende RJC-Standard „Chain of Custody“ aus

Glossar

Conflict-Free Sourcing Initiative
Aus der Elektronikindustrie stammt die Conflict-Free Sourcing Initiative (cfsi). Sie zertifiziert Lieferketten, also den Weg, den Rohstoffe nehmen, bis sie in einem Endprodukt landen. Als „konfliktfrei“ gilt ein Rohstoff, wenn er nicht der Finanzierung von kriegerischen Auseinandersetzungen und terroristischen Aktivitäten in der Demokratischen Republik Kongo oder seinen Nachbarstaaten diente.

Dodd-Frank-Act
In den Vereinigten Staaten wurde 2010 das Gesetz „Dodd–Frank Wall Street Reform and Consumer Protection Act“ erlassen. An US-Börsen notierte Unternehmen müssen unter anderem offenlegen, ob sie Gold aus der Demokratischen Republik Kongo oder Nachbarstaaten verwenden. Falls ja, müssen sie nachweisen, dass dadurch keine Rebellengruppen finanziert wurden.

Fairmined, Fair Trade, Fairtrade
Die Siegel Fairmined und Fairtrade spielen eher in der Schmuckindustrie eine Rolle. Fairmined ist für kleinere Minengesellschaften gedacht, die Umwelt- und Sozialstandards für verantwortlichen Bergbau einhalten. Der Begriff Fair Trade (fairer Handel) bezieht sich auf soziale Standards wie die Entlohnung. Fairtrade ist der Name eines Siegels mit diesem Schwerpunkt.

LBMA Responsible Gold Guidance
Die Edelmetall-Handelsorganisation London Bullion Market Association (LBMA) hat Richtlinien für den verantwortungsvollen Goldhandel erlassen (LBMA Responsible Gold Guidance). LBMA zertifiziert die Hersteller von Goldbarren. Das Gold muss „konfliktfrei“ im Sinne des US-Gesetzes Dodd-Frank-Act sein. Es geht wie dort nur um Konflikte im Kongo. Umwelt- und Sozialstandards bleiben außen vor. Auf Goldmünzen nimmt die LBMA nicht ausdrücklich Bezug.

Responsible Jewellery Council
Der Gold- und Juwelierverband Responsible Jewellery Council (RJC) zertifiziert Unternehmen, wenn sie die Standards des RJC einhalten (Code of Practices) oder auch die Lieferkette (Chain of Custody) von der Mine bis zum Endprodukt. Die Standards umfassen auch Umwelt- und Arbeitsbedingungen sowie Menschenrechte.

Soziales mit im Blick

Die Prägeanstalt Münze Österreich stellt die Goldmünze „Wiener Philharmoniker“ her. Sie bezieht das Gold nach eigenen Angaben ausschließlich von der Scheideanstalt Argor-Heraeus aus der Schweiz. Diese erfüllt laut Responsible Jewellery Council (siehe Glossar) zumindest den „Code of Practices“, der auch Umwelt- und Sozialstandards umfasst. Argor-Heraeus stand 2013 in der Kritik, 2004 und 2005 Blutgold aus dem Kongo bezogen zu haben. Ermittlungen stellte die Schweizer Bundesanwaltschaft im März 2015 ein.

Alle Anbieter von Münzen in unserer Untersuchung führen den Wiener Philharmoniker. Bei allen Varianten von 1,3 Gramm (1/25 Unze) bis 31,1 Gramm (1 Unze) ist das Motiv gleich.

Kein Minengold

Barren der Scheideanstalt Heimerle + Meule aus Pforzheim enthalten kein Primärgold, das neu in Minen geschürft wurde, denn solches Gold nimmt das Unternehmen nicht an. Etwaige negative Auswirkungen bei der ursprünglichen Gewinnung jetzt recycelten Goldes oder Goldes aus anderen Quellen lassen sich jedoch nicht aus der Welt schaffen.

Heimerle + Meule ist als „konfliktfreier Goldaufarbeiter“ von der Conflict-Free Sourcing Initiative (siehe Glossar) zertifiziert. In unserer Marktabfrage boten nur drei Goldverkäufer seine Barren an: die Goldhändler ESG Edelmetall-Service, Philoro Edelmetalle und Pro Aurum. Die Barren kosten nicht mehr als vergleichbare Produkte anderer namhafter Hersteller.

FOTOS: FOTOLIA; PICTURE ALLIANCE; HEIMERLE + MEULE

der Schmuckbranche stammt. Bei Ketten oder Ringen reagieren die Kunden viel sensibler, wenn es um problematische Produktionsbedingungen geht. Daher verwenden Juweliere und Goldschmiede beim Schmuck weitere Begriffe und Zertifizierungen wie „ökofaires Gold“, die bei Barren und Münzen zur Geldanlage bislang keine Rolle spielen (siehe Kasten).

Beim Thema Geschäftspraktiken ist die Scheideanstalt Argor-Heraeus sensibilisiert, denn ihr wurde vorgeworfen, in den Jahren 2004 und 2005 Blutgold aus dem Kongo verwendet zu haben. Das Unternehmen wies das stets von sich. Die Bundesanwaltschaft in der Schweiz stellte 2015 ein Ermittlungsverfahren in dem Fall ein. Auch andere Scheideanstalten standen in den vergangenen Jahren in der Kritik, weil sie Edelmetall aus dubiosen Quellen im Haus gehabt haben sollen.

Recycling-Gold als Alternative

Bei altem Gold lässt sich nicht immer nachvollziehen, welchen Weg es genommen hat. Für Gold, das vor 2012 verarbeitet wurde, muss nach einem OECD-Leitfaden keine lückenlose Lieferkette nachgewiesen werden.

Beim Recyclinggold ist daher auch nicht ausgeschlossen, dass es dubiose Praktiken bei seiner Förderung oder dem Handel damit gab. Wer Barren und Münzen aus Recyclinggold kauft, hat zumindest mit den aktuellen Problemen im Bergbau nichts zu tun.

Der Händler Exchange AG Deutschland hat Barren aus der Produktion von C. Hafner im Sortiment. Diese Scheideanstalt verwendet nach eigenen Angaben ausschließlich recyceltes Material, „das vorher in Produkten wie Schmuck, Münzen und Medizinprodukten verarbeitet wurde“.

Zumindest bei Münzen ist es verhältnismäßig einfach, frisch geschürftes Gold zu umgehen: Sie sind jeweils mit dem Prägejahr versehen, einige Händler geben Kunden die Wahl, ob sie den neuesten Jahrgang oder einen älteren haben wollen.

Der Königsweg zu sauberem Gold ist nach wie vor nicht in Sicht. Bis dahin bleibt Verbrauchern nur der Weg, bei ihren Händlern hohe Standards einzufordern, damit die Bilder von unwürdigen Förderbedingungen und Umweltschäden irgendwann der Vergangenheit angehören. ■

Die Schmuckbranche ist sensibler

Liebende wollen keine Ringe aus schmutzigem Gold

Schmuck geht zu Herzen. Käufer fragen daher eher als bei Goldbarren und -münzen nach, wo das Edelmetall herkommt. Sie möchten ihre Liebe beispielsweise nicht mit Ringen aus Gold besiegeln, das unter unwürdigen Umständen gefördert wurde.

Einige Goldschmiede werben damit, dass sie ihr Gold ganz oder teilweise von Minen mit hohen Standards beziehen oder altes Gold wiederverwenden. Zu ihnen gehört der Hamburger Goldschmied Thomas Becker. Er bietet zum Beispiel an, alten Schmuck selbst einzuschmelzen. Aus Ringen der Großeltern entstehen dann eigene Trauringe.

Normalerweise schmelzen Altgoldankäufer den Schmuck nicht selbst ein, sondern bringen ihn in eine Scheideanstalt. Sie bekommen nach dem Recycling nicht genau dieses Gold zurück. Dominik Lochmann, Geschäftsführer der ESG Edelmetall-Service + Handel in Rheinstetten, erläutert: „Es ist zwar natürlich möglich, kleine Mengen separat für Kunden zu scheiden, wegen des hohen Kostenaufwands ist es aber in der Regel nicht sinnvoll.“

Förderung an der Eder (Hessen) – aus dem Edergold wird Schmuck.

Manchmal soll aber exakt das Eingangsmaterial erhalten bleiben. Ein Kunde der ESG lässt im Rhein kleine Mengen Gold auswaschen und separat für Eheringe aus der Region raffinieren. Im hessischen Fluss Eder wird Gold ohne Chemikalien als Nebenprodukt in einem Kieswerk gefördert. Petra Lohr kreiert daraus Schmuck. Sie sieht darin eine „vertretbare, aber teurere Alternative“ zu konventionellem Gold.

Die Mengen an deutschem Gold sind überschaubar. Es gibt aber auch im Ausland Goldminen mit ökologischem oder sozialem Anspruch. Das gilt zum Beispiel für Bergbaugemeinschaften von Oro Verde in Kolumbien und Eco-Andina in Argentinien. Sie werden unter anderem als „ökofaires Gold“ oder „Fair Trade Gold“ angeboten. Das internationale Siegel Fairtrade haben die Minenkooperativen Aurelsa und Sotrami in Peru. Der Schwerpunkt liegt dabei auf guten Arbeitsbedingungen.

FOTOS: DDP IMAGES / P. SINKEL; GOLDSCHMIEDE LOHR